

Zeitschrift: Frauenbestrebungen
Herausgeber: Union für Frauenbestrebungen (Zürich)
Band: - (1917)
Heft: 6

Artikel: Probleme der Jugendbewegung
Autor: Eitner, Bertha
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-326350>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

zerischen Frauenstimmrechtes von einer nicht Schweizerin oder einem unschweizerischen Namen unterzeichnen zu lassen. Trotz trefflicher Widerrede siegt die Ansicht des Vorstandes.

Artikel 22: „Der Verband ist in Bern ins schweizerische Handelsregister einzutragen“ wird gestrichen, weil diese Bestimmung unnütze Komplikationen enthält, ebenso Artikel 24.

In Anbetracht der finanziellen Not des Verbandes wird Artikel 23: „Der Jahresbeitrag der Sektionen an die Verbandskasse beträgt 15 Rp. per Mitglied“ angenommen.

Die vorliegenden Statuten treten nächstes Jahr in Kraft. — Damit war der geschäftliche Teil erledigt, und der Nachmittag brachte noch eine fröhliche Fahrt auf dem unvergleichlich schönen Genfersee und eine gemütliche Zusammenkunft bei einer Tasse Thee in Vevey. Dieser zwanglosen Vereinigung wohnte ich leider nicht mehr bei — der Zweihurzug trug mich wieder der Heimat zu, und während meine Blicke entzückt über die blütensatten Bäume streiften, die solche reiche Früchte versprechen, da stieg in mir der heisse Wunsch auf, es möchte auch unsere gute Sache sich zur Frucht ausreifen zum Segen unseres Vaterlandes. M. M.

Das Frauenstimmrecht im Lebensmittelverein Zürich.

In ihrer Nummer vom 1. Januar 1915 notierten die „Frauenbestrebungen“ mit Befriedigung die Tatsache, dass einige Frauen in der Sitzung des Genossenschaftsrates ihren Einzug hielten in die Behörden des Lebensmittelvereins.

Das in den Statuten dieser Genossenschaft, die heute 30 005 Mitglieder zählt, gewährleistete Stimmrecht, das auch die Genossenschafterinnen für sich sowohl, als auch als Stellvertreterin des Mannes ausüben dürfen, hat der Zulassung der Frauen in die Behörden den Weg geebnet, und so sahen wir zu Beginn der abgelaufenen Amtsperiode deren 5 im Rate: 4 bürgerliche und 1 sozialdemokratische Vertreterin. Im Laufe der 2½ Jahre sind durch Rücktritt von Genossenschaftsräten noch 2 weitere Frauen in diese Behörde nachgerückt, so dass diese zu Ende der Amtsdauer also 7 weibliche Mitglieder zählte. (4 bürgerl., 3 soz.-demokr.) Heute stehen wir wieder vor den Wahlen, und man hat neuerdings der Frauenforderung nach einer zahlreicheren Vertretung ein weit-sichtiges Entgegenkommen gezeigt. Dieses schöne Resultat haben wir wohl in erster Linie dem Umstande zu verdanken, dass sich unsere Frauen in ihrer Tätigkeit in der Genossenschaft bewährten, und dass man zur Einsicht kommt, dass dieses Arbeitsfeld den Frauen liegt, schon deshalb, weil reiche Erfahrungen im eigenen Haushalt mit gutem Erfolg verwertet werden können in einer Organisation, die unserer wirtschaftlichen Versorgung gilt.

Kann auch die Beteiligung der Frauen an den vor 2½ Jahren stattgefundenen Wahlen als eine gute bezeichnet werden, so scheint uns eine kurze Wegleitung doch notwendig. Es hat sich nämlich herausgestellt, dass unsere Frauen nicht so recht verstehen, die Wahltaktik so auszunützen, dass ihr Wille noch besser zum Ausdruck käme.

So wurden z. B. eine grosse Zahl Listen eingelegt, auf denen lauter Frauen figurierten; die Namen der Männer waren auf andern zum grössten Teil gestrichen und durch Frauen-namen, auch solchen, die auf keiner der gedruckt vorliegenden Listen standen, ersetzt. Aus allen diesen Listen — die als ungiltig erklärt werden mussten — erzeugte sich der bestimmte Wille der Wählerinnen, nur Frauen die Stimme zu geben, aber so giengen eine Menge Stimmen verloren. Das Proportionalwahlverfahren, nach welchem unsere Wahlen nun einmal vollzogen werden müssen, wurde von den meisten

Frauen nicht verstanden und in guten Treuen eben falsche Wege eingeschlagen, um zum Ziele einer gewünschten richtigen Vertretung unserer Genossenschafterinnen in den Behörden zu gelangen. Dadurch wurde der Erfolg wesentlich ungünstig beeinflusst. Laut Wahlverordnung sind alle Stimmen ungiltig, welche auf Namen fallen, die auf keiner der gedruckten Listen figurieren. Dann sollten die Frauen doch nicht so weit gehen, nur ihresgleichen zu stimmen; wir hoffen ja, dass unsere Kandidatinnen auch von den einsichtigen Männern Stimmen erhalten! Bei der Berücksichtigung der Frauen ist man bei der diesmaligen Aufstellung der Wahlliste einen erfreulichen Schritt weiter gegangen, man hat auch solche auf die Liste des aus 17 Mitgliedern bestehenden Aufsichtsrates genommen. Man gieng dabei von der Ansicht aus, dass die Tätigkeit als Mitglieder des Genossenschaftsrates und der Frauenkommission eine gute Vorschule gewesen sei für den Eintritt in die verantwortlichen Behörden, wo die dort erworbene Sachkenntnis mit Vorteil verwendet werden könne. Es ist dies ein erfreuliches Entgegenkommen unserer leitenden Behörden, und wir hoffen und wünschen, dass unsere Wähler den Frauen auch zutrauen, auf einem solchen Posten etwas leisten zu können. Nachdem der Lebensmittelverein Zürich die Hilfe der Frauen gesucht und gefunden hat, dürfte er auch in dieser Beziehung einen Schritt weiter gehen, und wir sind gewiss, dass unsere Kandidatinnen, wenn sie in den Aufsichtsrat gewählt werden, das Vertrauen ihrer Wähler zu würdigen wissen und sicher ihr Bestes einsetzen werden, um alles das zu rechtfertigen, was man von ihnen erwartet. Ob die Frau auch als geschäftlich tüchtiges Mitglied der Behörde gewertet werden könne, das zu beurteilen müssen wir einer spätern Zeit überlassen, wenn die Erfahrung als Masstab dienen kann. Auch in dieser Beziehung sind wir voll guter Hoffnung, dass sich die Frauen bewähren werden. M.

Probleme der Jugendbewegung.

Die Erkenntnis ihres Wertes und der in ihr ruhenden Kräfte trieb die Jugend zur Selbstbefreiung und zur Opposition. Wie aller Fortschritt der Menschheit von der Jugend ausgeht, gleichsam in ihr verankert ruht, so kann dennoch durch ein noch ungeklärtes Wollen, durch Selbstentfaltung am Stoff eine Entwicklung zu selbständigem Denken und Handeln sich nicht ohne Irrungen und Wirrungen vollziehen. Solcher Art muss man sich die Wandlungen erklären, die sich innerhalb der Jugendbewegung und den sie vertretenden Gruppen und Organisationen vollzogen. Das Bewusstwerden ihres Wertes einerseits, das Streben, die erkannten oder zu erkennenden Einzelercheinungen aufzunehmen und einzuordnen, trieb die Jugend zu dem Versuche einer Neugestaltung ihres inneren wie ihres äusseren Lebens und damit zu Protest und Opposition gegen die bisher üblichen Erziehungsformen in Familie und Schule. Das aufrichtige Streben der Jugend, zum Erkennen ihrer gewollten Aufgabe zu gelangen, Einsicht in die komplizierten Beziehungen von Selbsterziehung und Erziehung durch andere zu finden, eine Vereinigung der eigenen Lebensideale und der vorgefundenen zu erzielen, ist nicht zu verkennen. Es konnte nicht ausbleiben, dass die Versuche, die Zusammenhänge des Lebens und der menschlichen Gesellschaft zu ergründen, ein problematisches Resultat, zum mindesten aber die Einsicht schafften mussten, dass viele, ja die meisten Zustände in Familie, Schule etc. eine Reformbedürftigkeit aufweisen, die nicht durch ein paar neue Gesetze umgeschaffen, sondern die nur von innen heraus, durch die Einsicht der Menschen selbst eine Wandlung erfahren könnten. Habsucht, Genussucht, Verlogenheit und parteiische Tendenz konnte den sehenden Augen der Jugend nicht verborgen bleiben. Die Flucht der Wandervögel in die Wälder, welche die erste Gruppe

in der Jugendbewegung darstellen, war die Reaktion auf jene erkannten Mängel in heutigen Gesellschafts- und Erziehungssystem. Die Freideutsche Jugend, zu der sich später mehrere gesinnungsverwandte Gruppen zusammenschlossen, tat den bedeutungsvollen Schritt zur Verinnerlichung der Strebungen, indem sie die Flucht aus der Gegenwart negierte und ein bewusstes Hineinstellen der eigenen Werte in die Kultur der Gegenwart und der nächsten Zukunft forderte. Solche Leitsätze umfassen eine Welt von lebensfähigen Werten und zugleich die Anwartschaft auf eine neue Zeit, zu der die heutige Jugend durch Vertiefung ihrer Geistigkeit, durch innere Wahrhaftigkeit, durch den Mut, das Leben nach gewonnener Erkenntnis zu gestalten; berechtigt. Die Erlebnisform der ersten Gruppen im Wandervogel, die sich durch Verinnerlichung eine unbegrenzte Lebensfähigkeit sicherte, kann noch andere bedeutungsvolle Ergebnisse zeitigen, denn der Geist der unbedingten Ehrlichkeit, der Mut zur Wahrheit wird in den späteren Berufskreis getragen und wird innerhalb dieses neue Formen der Beziehungen schaffen.

Bedingung zur ungetrübten Entfaltung und zum Zusammenschluss der unterschiedlichen Gruppen ist auch hier immer wieder der entsprechende Rahmen, innerhalb dessen der Einzelne auf Grund einer Idee sich ungehemmt entwickeln kann, indem die „Organisation“ für ihn die Wegräumung der Hemmungen übernimmt.

Der Ruf nach der rechten Führerschaft innerhalb der Jugendbewegung ist noch nicht verstummt. Nach einer Führerschaft aus ihren eigenen Reihen. Soviel auch schon Führernahen und ihr ehrliches Streben zu erkennen gaben, eine Zusammenarbeit der Geister war bisher nicht zu erzielen, da die Voraussetzungen der Führer zu verschiedene waren. Dogmatiker der Ethik müssen intolerant sein, das liegt in der Natur der Sache. Nur durch selbständige, neben einander hergehende Arbeit könnte eine wechselseitige Ergänzung denkbar sein, die zum Nutzen des Ganzen zu fordern wäre. Dann müssten zuerst die Kämpfe unter den Führern zum dauernden Frieden führen, denn die Jugend bedarf einer vollkommen harmonischen Führerschaft.

Innerhalb der Jugend selbst gieng das Streben dahin, eine Verständigung der verschiedensten Lebensalter zu Stande zu bringen, so dass akademische Jugend und Schuljugend sich die Hände reichen und durch eine neuartige Kameradschaft eine gegenseitige Hilfgemeinschaft zu gründen beginnen würden. Andeutungsweise wird von einem bevorstehenden Zusammenschlusse der Jugend ohne parteipolitische Bindungen gesprochen, so dass die bürgerliche und die proletarische Jugend sich vereinen, im Zusammengehen eine wahre, soziale Jugendbewegung darstellen und somit Werte schaffen würde, die wir heute nur andeutungsweise fassen können.

Wilhelm Förster sagt zu diesem Thema die prophetischen Worte: „Es ist eine der grössten Aufgaben der kommenden Generation, in der Auseinandersetzung mit der Tradition zu echter, sozialer Kultur zu reifen — und gerade je grösser die Fortschrittsenergie wird, um so grösser muss die Vornehmheit in den Formen werden, sowie jene Bescheidenheit, die uns zur Vorsicht gegenüber unserer eigenen Tagesweisheit leitet“.

Die freistudentischen Vereine waren es, die zuerst die praktische, soziale Arbeit in den Vordergrund ihrer Interessen rückten. In der Tat können sich in der Betätigung auf diesem Gebiete eine Fülle von intellektuellen wie Gefühlswerten entfalten, die eine Brücke zwischen den Klassen und hinüber zum sozialen Leben schlagen. Bleibt man aber in der Erziehung nur beim „Soll“ stehen, gleichviel auf welchem Gebiete, so ist zwar eine gedankliche Entwicklung gewährleistet, ihr Mangel jedoch besteht darin, dass sie keine Formen findet, ihre Anforderungen in die Wirklichkeit umzusetzen.

Die Hauptfrage kann hier nur sein: Welchen Gewinn gibt soziale Betätigung für den Einzelnen? Und die Antwort, dass

die Mehrzahl sich Erfahrungen nicht durch gedankliche Erkenntnis, sondern durch Generalisierung von Einzelbeobachtungen erwirbt, muss ausreichen, um die Berechtigung jener wichtigen Erziehungsfaktoren zu erweisen. Der Mensch, der sich sozial betätigt, wird verantwortlich für das, was er tut, weil die Folgen sich stets auf andere beziehen. In der sozialen Arbeit gestaltet der Mensch sich zu dem Ergebnis, das von den Sozialethikern als Voraussetzung intellektueller Tätigkeit gefordert wird.

Ein tiefer Quell von Lebenssteigerung kann aus der sozialen Arbeit fliessen, und wenn diese die Anregung zu einem eigenen Leben in höherem Sinne ergibt, wäre das Problem seiner Lösung näher, als eine Betrachtung der verschlungenen Wege der heutigen Jugendbewegung zu erkennen zulässt.

Die Forderung der Jugend, sich selbst ernst zu nehmen und ernst genommen zu werden, kann nicht anders zum Ausdruck gelangen, als indem sie ihr Werden aus eigener Bestimmung und in innerer Wahrhaftigkeit selber zu gestalten unternimmt und ein Leben von innen nach aussen zu formen sucht, im Gegensatz zu den zum Teil überholten Überlieferungen der älteren Generationen. Es konnte und kann nicht ausbleiben, dass die Jugend in ihrem neuen Streben mit der bisherigen Form der Erziehung in Widerspruch geraten, und dass Konflikte sich ergeben würden, die noch der Lösung harren. Eines aber ergibt sich aus all dem Wollen: Die geistig rege Jugend unserer Zeit wird weder in ihrem Streben, noch in ihren Lebensäusserungen mehr ein Verhältnis zu dem Scheinleben finden können, das vor allem die gehobeneren Gesellschaftsschichten so geflissentlich vertreten. Trotz ihrer noch unklar gefassten Forderungen und zersplitterten Kräfte wendet sich die Wahrhaftigkeit der Jugend gegen jede Reaktion, ja selbst gegen die gutgemeinte Bevormundung in der Jugendpflege, die durch ihre vielfach zu stark betonte Tendenz die Jugend hellsehend gemacht hat. Und sofern die Richtung das Ergebnis einer ethischen Idee sein wird, könnte eine Entwicklung beginnen, deren Ergebnisse in der Gegenwart noch nicht nachzuweisen sind, die aber bedeutungsvoll für die Zukunft sein werden. Das zielbewusste Streben der Jugend nach geistiger Befreiung wird sie geschickt machen, gegenüber den schwankenden Verhältnissen des Lebens im Allgemeinen und im Besondern sich überlegener zu erweisen, als es den Vorangegangenen möglich war.

Bertha Eitner.

Das Haager Werk in Vergangenheit und Zukunft.

Am 18. Mai hielt die Internationale Frauenvereinigung für dauernden Frieden, Gruppe Zürich, eine Versammlung ab; die Vorsitzende, Frau C. Ragaz, erklärte, dass eigentlich Ende April eine Gedenkfeier zu Ehren jener mutigen Frauen geplant war, die im Frühling 1915 eine internationale Frauenkonferenz nach dem Haag einberufen hatten. Da aber Dr. A. Fried erst zu einem späteren Termin nach Zürich kommen konnte, schlug er den 18. Mai, als den 18. Jahrestag der ersten Haager Friedenskonferenz, vor. Auch so war der Abend der Friedensidee gewidmet.

Dr. Fried sprach über das Haager Werk in Vergangenheit und Zukunft. Im letzten Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts setzte eine grosse pazifistische Bewegung ein. Es mehrten sich die Vorkämpfer für den Völkerfrieden. Da erliess 1898 der Zar ein Manifest an die Vertreter der andern Regierungen, um sie aufzufordern, darüber zu beraten, wie sich das unaufhörliche Rüsten zweckentsprechend eindämmen lasse, da dieses doch nicht das geeignete Mittel sei, den Frieden zu erhalten, sondern im Gegenteil eine beständige Gefahr bilde. Der Redner führte in eingehender Weise aus, wie diese Forderung nur wenig Verständnis fand, wie sich die Mehrzahl